

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

1918 - 1920

Verfassunggebende Versammlung

Weimar

- 18-1** *Warum Weimar?* : Wie Deutschlands erste Republik zu ihrem Geburtsort kam / Heiko Holste. - Köln [u.a.] : Böhlau, 2018. - 219 S. : Ill. ; 21 cm. - ISBN 978-3-412-50906-4 : EUR 19.99
[#5796]

Das vorliegende Buch wurde am 27. November 2017 in der Landesvertretung Thüringen in Berlin vom damaligen Bundesjustizminister Heiko Maas der Öffentlichkeit vorgestellt; gedruckt wurde es mit Unterstützung des Deutschen Bundestages. Dies ist Ausdruck des hervorragenden Netzwerkes, in das Heiko Holste, Ministerialrat im Bundesjustizministerium, eingebunden ist. Ein Ausdruck für die Qualität des Buches ist diese privilegierte Form der Präsentation und der Drucklegung jedoch nur bedingt.¹

Jeder Fachmann fragt sich, wie die titelgebende Fragestellung ein ganzes Buch tragen und füllen kann und findet die einfache Antwort in einer sehr ausführlichen Vorgeschichte, die um die Bismarck'sche Staatsgründung und ihre von Preußen dominierte, unausgewogene föderale Struktur und die Verwerfungen des Ersten Weltkrieges kreist.

Im Anschluß stellt der Autor die Gründe dafür dar, warum die seit November 1918 anvisierte Nationalversammlung nicht in Berlin tagen sollte. Neben einer aus der Ferne der Provinz ins Maßlose gesteigerten Furcht vor dem in der preußischen Hauptstadt vermeintlich grassierenden Bolschewismus spielten auch starke regional vorhandene antipreußische Affekte mit hinein, besonders in den katholischen und den übrigen im 19. Jahrhundert von Preußen gegen deren Willen annektierten Provinzen. In den besten Kapiteln des Buches stellt Holste diejenigen deutschen Städte vor, die sich vergeblich darum bemühten, Sitz der Konstituante zu werden, auch wenn diese Initiativen nicht annähernd einem „Städtewettbewerb wie bei einer Olympia-Bewerbung“ glichen, wie es etwas zu reißerisch im Werbetext auf der Rückseite des Buches heißt. Frankfurt, Erfurt, Eisenach, Kassel, Würzburg, Bamberg, Bayreuth, Jena und Nürnberg wurden es nicht, weil sie zu preußisch, zu bayerisch, zu protestantisch waren oder Defizite in der Infrastruktur aufwiesen. Weimar, das sich gar nicht selbst ins Gespräch gebracht hatte, wurde es aufgrund eines Vorschlages von Kurt Baake, dem Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei, und eines positiven Votums durch den

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1131582136/04>

Reichstagsdirektor Bernhard Jungheim, der die Weimarer Örtlichkeiten nach einem Besuch als geeignet empfohlen hatte.

Überraschend an der Argumentation von Heiko Holste ist zum einen seine Kernthese, daß bei dem Ausweichen der Nationalversammlung nach Thüringen die Sicherheitsbedenken gegen Berlin eine zweitrangige Rolle gespielt hätten gegenüber der Überlegung, mit der Wahl Weimars ein die Reichseinheit stärkendes und dem drohenden Zerfall Deutschlands entgegenwirkendes Signal zu setzen. Dies ist angesichts des kurz vor der Entscheidung für Weimar blutig niedergeschlagenen Spartakusaufstandes in Berlin eine doch recht kühne These. Zum anderen überrascht das von Holste gezeichnete Bild Friedrich Eberts als eines genialisch veranlagten Staatsmannes, einer Art Bismarck redivivus, der allein die richtungweisenden Entscheidungen – auch diejenige für Weimar – getroffen und durchgesetzt habe. Nun wurde dem ersten Reichspräsidenten in der Beurteilung durch die historische Forschung sicher zum Teil übel mitgespielt, aber dies kann kein Anlaß dafür sein, das Pendel nun ins andere Extrem schwingen zu lassen. Ebert ist die mit großem Abstand am meisten erwähnte Persönlichkeit in diesem Buch, während alle übrigen politisch Handelnden – einschließlich des Rates der Volksbeauftragten – zu Statisten degradiert werden. So lautet etwa der Schlußsatz des Kapitels über die Reaktionen auf die öffentliche Bekanntgabe der Einberufung der Nationalversammlung, die bereits am 6. Februar 1919 in Weimar eröffnet werden sollte: „Das war ein ehrgeiziger Zeitplan, und um ihn einzuhalten, brachte Ebert die eingespielte Verwaltungsmaschinerie der Monarchie nun für die Republik zum Laufen“ (S. 165).

Keine historische Monographie ist frei von Fehlern, auch diese nicht; so galt beispielsweise das „Erfurter Programm“ der SPD nicht nur bis 1918 (S. 95), sondern bis zur Verabschiedung des „Görlitzer Programms“ im Jahr 1921; die Reparationszahlungen Deutschlands wurden nicht im Mai 1919 auf 269 Milliarden Goldmark taxiert (S. 177), sondern erst im Juni 1920; die Großstadtkritik war nicht nur „reaktionär“ (S. 121), sondern war eines der Hauptmerkmale der expressionistischen Bewegung; die Aussage des Autors, um die Jahreswende 1918/19 wäre „eine eigene Stimme Süddeutschlands in der Reichsregierung“ wichtig gewesen (S. 107), übersieht, daß mit Friedrich Ebert ein bekennender Badener im Rat der Volksbeauftragten saß.

Wichtiger noch als diese und andere Fehler aber ist die vom Autor verwendete Sprache. Ganz ohne Zweifel ist die Darstellung flott und gut leserlich geschrieben. Mitunter jedoch etwas zu flott. Weimar sei nicht gerade ein politischer „Hotspot“ gewesen (S. 9), heißt es gleich auf der ersten Seite. Das Verb „kritisieren“ und seine Variationen kennt oder schätzt Heiko Holste offensichtlich nicht, denn Rosa Luxemburg und Theodor Wolff „ätzen“ (S. 19 und 160), eine Zeitung „geifert“ (S. 49) und Gegner Berlins „hetzen“ oder ergehen sich in „Hetze“ gegen die Reichshauptstadt (S. 50 und an zahlreichen weiteren Stellen). Das ist eine Sprache, wie man sie sonst nur von sogenannten Journalisten auf Internet-Plattformen kennt; in einer historischen Darstellung, die Wert auf Seriosität legt, haben diese Worte nichts verloren.

Bernd Braun

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8925>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8925>